

"Wenn jemand stolz sein kann, dann die Ostdeutschen!"

Interview mit Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble in der SUPER illu Ausgabe Nr. 38 vom 21.09.2006

Können Sie sich noch erinnern, was Sie am 31. August 1990 getan haben?

Ziemlich gut. Wir haben nach wochenlangen Verhandlungen den Einigungsvertrag paraphiert – das war nachts gegen zwei Uhr in Bonn. Morgens um zehn sind dann alle Beteiligten – bis hin zu den Frauen, die uns mit Kaffee versorgt haben – mit zwei großen Bundeswehr-Maschinen nach Schönefeld geflogen, um den Vertrag noch am Mittag desselben Tag, um 13 Uhr, im Berliner Kronprinzenpalais zu unterzeichnen.

Was war das für ein Gefühl?

Wir lagen uns in den Armen, und es flossen reichlich Tränen der Rührung. Das hing mit der Erschöpfung zusammen, die sich nach wochenlanger harter Arbeit einstellt, aber vor allem mit dem Glücksgefühl, es endlich geschafft zu haben. Was übrigens kaum einer weiß: Wir hatten eine Bombendrohung, von der die Polizei meinte, sie sei nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Wir haben hin- und herüberlegt, aber die anschließende Feier dennoch nicht abgesagt. Und es ist ja auch nichts passiert...

Was ist nach 16 Jahren Einheit geblieben, wie sieht Ihre Bilanz aus?

Es gibt immer einen Unterschied zwischen Festtagen und dem Alltag. Wir sind längst im Alltag angekommen. Und natürlich ist vieles schwerer und mühsamer geworden, als wir es uns damals vorgestellt haben – gerade für die Menschen in den neuen Ländern, denen einschneidende Veränderungen abverlangt wurden. Dennoch fragt 16 Jahre danach niemand mehr ernsthaft, ob es gut ist, dass wir die Einheit haben. Und die Jüngeren, die sich an den Zustand der Teilung kaum noch erinnern können, leben trotz aller Probleme ganz selbstverständlich in diesem vereinten Deutschland.

Gibt es etwas, das Sie im Lichte der heutigen Erkenntnisse anders gemacht hätten?

Hinterher ist man immer klüger (lacht). Aber im Ernst: Aus der Sicht des Jahres 1990 mussten wir sehr schnell handeln; wir haben ein schmales Fenster in der Geschichte genutzt. Dass die Entscheidung richtig war, wissen wir spätestens seit dem Putschversuch im August 1991 in der Sowjetunion. Natürlich liegt in der Geschwindigkeit des Prozesses auch der Keim für manche Unvollkommenheit. Eine Alternative dazu sehe ich heute noch nicht.

Wie weit fortgeschritten ist die Angleichung der Lebensverhältnisse in Ost und West – ist das Glas halb voll oder halb leer?

Wir sind bei fortbestehenden Unterschieden schon weit vorangekommen. Im übrigen ist die Vorstellung, dass es in Deutschland überall einheitliche Lebensverhältnisse geben könnte, ohnehin eine Illusion. Auch die Unterschiede zwischen Nord und Süd sind groß, genauso wie die zwischen prosperierenden Gegenden der neuen Länder wie Sachsen und schwächeren Regionen wie Mecklenburg-Vorpommern.

Können die Ostdeutschen stolz auf das Erreichte sein?

Wenn überhaupt jemand in Deutschland Grund hat, stolz zu sein, dann sind das zuerst die Ostdeutschen. Erstens haben sie eine friedliche Revolution erfolgreich zustande gebracht. Zweitens haben sie viel mehr Veränderungen aushalten müssen und erfolgreich bewältigt, als viele sich das im Westen auch nur vorstellen können. Deshalb haben die Ostdeutschen überhaupt keinen Grund, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen. Und niemand in anderen Teilen des Landes hat Grund, mit Überheblichkeit auf die Ostdeutschen herabzuschauen – im Gegenteil!